

6. Krone und Kronbehälter — wahrscheinlich der beiden
ersten lateinischen Kaiser flandrischen Hauses —
im Dome zu Namur.

(Hierzu Taf. VI und VII.)

I.

Bei einem Besuche des Domes zu Namur, in der besondern Absicht, die etwaigen ältern Mobilien und Cultusgeräthe dort kennen zu lernen, war die Ueberraschung nicht gering, als man den erstaunten Blicken, wohlverwahrt in kleiner charakteristisch ausgeschmückter mittelalterlicher Truhe, eingehüllt in rothen Seiden-Damast, eine edelsteinfunkelnde Krone reinen Goldes und kunstreichster Arbeit vorzeigte.

Krone und Truhe gehörten offenbar dem Anfange des 13ten Jahrhunderts an, und erschienen von so hervorragender Bedeutung, dass ein Bericht kaum unwillkommen sein dürfte.

Wie die beigegebene Abbildung (Taf. VI. I u. I a) veranschaulicht, besteht die Krone aus einem 3, 3 Centimeter breiten Kronreifen, der sich nach oben in acht dreiblattähnliche Verzierungen, acht Lilien, ausschweift. Jede dieser Lilien überragt die Mitte eines von acht gleichen Theilen, aus welchen der Kronreif sich zusammensetzt, und in welche (vgl. I a) er auseinander genommen werden kann. Diese acht Compartimente greifen gegenseitig als Charniere in einander, und werden durch von oben eingesteckte Stifte, deren Köpfe bald dickere birnförmige bald runde echte Perlen bilden, zusammen verbunden. Ziemlich gleich ist der

kostbare Schmuck der acht Felder. Zwischen einem obern und untern Bande echter Perlen, eine ähnliche Einfassung wie sie auch die ungarische Königskrone zeigt, ruhen auf der goldenen Fläche in bunter Pracht grössere und kleinere Edelsteine aller Farben, ebenso grössere Perlen und kleine goldne Blumenkelche, in einem Netze des zierlichsten Filigrans, dessen Fäden meist in Goldträubchen auslaufen. Derselbe Schmuck verziert die Lilien. Die prächtigen bunten Steine, deren Kostbarkeit nach Versicherungen Andrer — wir selbst sind nicht im Stande sie zu schätzen — besonders für die in Betracht kommende Zeit ganz ausserordentlich sein soll, sind theils als Cabuchons, theils facettirt geschliffen, und die meisten in aufrecht stehenden glatten Rändern, einige in einzelne Klauen gefasst. Durch einen besondern Schmuck erscheinen vor den übrigen nur zwei Felder, nämlich diejenigen welche die Mitte der Stirne und die entsprechende Stelle gegenüber am Hinterkopfe einnehmen sollen, bedeutungsvoll ausgezeichnet und gleichsam geweiht. Hier befinden sich in kleinen aufrecht stehenden Behältern, deren in Charnieren gehende verschliessende Deckel man auf dem Mittelfelde der Abbildung unsrer Krone deutlich erkennt, Dornen von der Dornenkrone Christi. Unsre Krone erhält dadurch eine gewisse Aehnlichkeit mit der eisernen Krone zu Monza, deren innerer Reif bekanntlich aus einem Nagel vom Kreuze Christi gefertigt sein soll ¹⁾.

Dass die goldne Krone von Namur auch wirklich getragen worden sei, darf, wenn es sonst bezweifelt werden könnte, weniger aus dem entsprechenden Durchmesser von 20 Centimeter, aus der Schmiegsamkeit womit sie sich nach der beweglichen Art ihrer Zusammensetzung jeder Kopfform anpasst, als aus der Thatsache geschlossen werden, wonach sie innwärts noch jetzt jenen gepolsterten rothsammetnen Reifen

1) Fontanini: Dissertatio de corona ferrea 1719.

hat, den man Kronen die zum Tragen bestimmt sind einfügt, um ihnen einen weichern und festern Anschluss an das Haupt des Tragenden zu geben.

Freilich die Pietät der Aufbewahrenden mag diesen Sammet im Laufe der Jahrhunderte, sobald er bleich und fahl wurde, an der Stelle wo man ihn ursprünglich so vorfand, erneut haben; zu welcher Bemerkung um deswillen Veranlassung vorliegt, weil die Krone bis zu diesem Augenblicke, als sei sie von einem königlichen oder kaiserlichen Thesaurarius nach geschehenem Gebrauche eben wieder in Verwahrsam genommen, in einem Tuche rothen Seiden-Damastes eingeschlagen liegt, das späterer Zeit anzugehören scheint. Blatt und Blüthe des Stoffmusters dieses Damastes (3) entziehen sich einer sofortigen Analogie mit in der Natur vorkommenden Pflanzenbildungen. Die in die Mitte der einzelnen Blätter ornamentistisch eingefügten französischen Lilien sind, wenn der fragliche Stoff einer spätern Erneuerung angehört, gleichgültig für die ursprüngliche Art und Gestalt der Aufbewahrung der Krone; wenn man ihn für ursprünglich halten sollte, noch nicht unmittelbar auf Frankreich zu leiten, sondern nur auf eine Verwandtschaft des Besitzers der Krone mit den französischen Königen zu beziehen. Trug doch auch das Stiftscapitel zu Aachen Lilien und Adler in seinem Wappenfelde, wahrscheinlich nur weil Carl der Grosse von den Königen Frankreichs und den Kaisern Deutschlands gleichmässig als Ahnherr angesehen ward.

Mit gleichem rothen Damast-Stoffe ist auch die Kron-Cassette gefüttert. Gestalt und Grösse derselben belehren augenscheinlich, dass sie dem jetzt dienenden Zwecke ihre Entstehung verdankt. Sie ist achteckig, misst 13 Centim. in der Höhe, 12 im Breitendurchmesser jedes Feldes und besteht stofflich aus Holz, das mit einer Art von bräunlichem Glanzleder sorgfältig überzogen, und durch Reihen vergoldeter Kopfnägel, die den Deckel zweimal, die acht Felder und die

fünfundzwanzig schmückenden Medaillons einmal umranden, befestigt wird. Grössere vergoldete Kopfnägel einzeln, kleinere zu vier zusammengestellt, finden wir als Verzierung in das Deckelfeld und die Seitenfelder eingestreut. Der hauptsächlichste Zierrath aber besteht in jenen kupfern, emaillirten und vergoldeten Medaillons, die zu neun den Deckel und je zu zwei die Seitenfelder schmücken. In einem Rund von blauer émail champlevé, zeigen sich in diesen Medaillons vergoldete und dann gravirte Figuren, die ohne eine bestimmte Beziehung zum Gegenstande oder einen heraldischen Bezug zum Besitzer augenfällig zu machen, der allgemeinen Ornamentation des 13. Jahrhunderts entsprechend, zumeist Bestiarien darstellen (2 a—2 n). Nicht abgebildet erscheinen auf unsrer Tafel diejenigen derselben, welche Wiederholungen oder nur geringe Modificationen vergegenwärtigen. Auch auf dem Schloss sind in blauem Emaillegrunde zwei gegeneinanderspringende vergoldete Bestien zu sehen (2 a); der Schlosshaken ahmt im obern Theile das Motiv einer Eidechse nach, ist im untern aber erneut. Vorherrschend tritt in diesen Bestiarien das Motiv des Beissens auf. Bei der Unsicherheit, die in der mittelalterlichen Thiersymbolik noch herrscht, kann es hier nicht am Orte sein in einer längeren Abschweifung zu der etwaigen Bedeutung der einzelnen Bilder überzugehen. Wir lassen es vorläufig ganz dahin gestellt, ob diese Drachen als Schatzhüter zu deuten, oder ob Tugenden und Laster in den Unholden symbolisirt sein sollen.

Alle diese Figuren mit Ausnahme vielleicht des Schlangenhändigers (2 d), sowol des Löwen (2 k) als des einköpfigen ungekrönten Adlers mit ausgebreiteten Fittigen und Klauen, kommen in typischer Wiederholung beziehungslos an den verschiedensten Reliquiarien vor, und wird man den beiden letztgenannten Figuren deshalb keine heraldische Bedeutung zuerkennen dürfen. Sie stehen zudem nicht an hervorragender sondern an zufälliger Stelle, Thiere unter Thieren.

Wol aber erinnern sie ganz besonders an die vielfachen Emaillearbeiten, die in den niederrheinischen und niederländischen Reichslanden an den grossen Reliquienschreinen zu Stablo, Maastricht, Tournay, Aachen, Cöln und Siegburg sich noch befinden, und durch ihren Zusammenhang unter einander bezeugen, dass nicht in Limoges sondern bei uns ihre heimatliche Werkstatt war ²⁾.

II.

Der kleine Kronschein in Namur erhält für die vergleichende Kunstgeschichte dadurch eine besondere Bedeutung, dass derselbe mit zwei ähnlichen mittelalterlichen Truhen gleichen Charakters zusammengestellt werden kann. Eine derselben, die grösste, sie misst $2\frac{1}{2}'$ in der Länge und $1\frac{1}{4}$ in Höhe und Breite, ward von uns bereits vor einigen Jahren vor ihrer Wiederherstellung bekannt gemacht ³⁾. Sie befindet sich im Münsterschatze zu Aachen. Ihr Schmuck (vergl. Taf. VII. 1.) besteht ausser den ornamentirten, blau, weiss und grün emailirten wie vergoldeten Beschlägen und dem reichiselirten vergoldeten Schlosse mit gegeneinander kämpfenden schildtragenden und geflügelten Sirenen, den durch blau emailirte Schuppenleiber und Hundeköpfe charakterisirten Schlosshaken, den vom Schlosse ausgehenden beiden Hauptbeschlagbändern mit Greifen und Unholden, besonders aus 40 kupfernen reich vergoldeten und emailirten Medaillons, welche

2) Viollet le Duc: Diction. de mobilier I p. 77, ebenso viele kleinere Darstellungen am Carlsschreine zu Aachen und den Schreinen zu Siegburg in aus'm Weerths Kunstdenk. im Rheinlande. Vgl. daselbst den Text zu Taf. 43—46.

3) Aus'm Weerth: Kunstdenk. in den Rheinlanden II Taf. XXVII. 4 u. p. 124. Damals befanden sich die Beschläge, Ornamente und Wappen, die freilich die Hauptsache bilden, auf einem modernen Kasten schwarzer Farbe. Jetzt hat man löblicher Weise unter Dr. Franz Bocks Fürsorge den alten rothen Schrein hervorgesucht und den Schmuck auf ihn wieder übertragen.

sich je zu 10 auf Deckel und Langseiten, zu 5 auf die Schmalseiten vertheilen. Umkränzt waren dieselben und sind es nach der Restauration des Kastens jetzt wieder, ähnlich wie am Namurer Kronscheine, von 35 Nägeln mit vergoldeten rosettierten Köpfen. Diejenigen dieser Medaillons, welche die Hinterseite und Schmalseiten schmücken, bringen mit Ausnahme von dreien, im blauen Emaillegrunde Ritter und Ritterfräulein zu Fuss und zu Pferde, letztere zuweilen mit dem Falken auf der Hand, in einer Weise zur Darstellung, dass man dadurch lebhaft an ähnliche Veranschaulichungen auf mittelalterlichen Reitersiegeln und Frauensiegeln erinnert wird. In Abbildungen stehen uns leider diese Medaillons nicht zu Gebote und müssen wir desshalb mit einer Andeutung darüber hinweggehn.⁴⁾ Belangreicher sind indessen auch die übrigen Medaillons, welche in vielfachen Wiederholungen vier Wappen vergegenwärtigen und dadurch bezeugen, dass dieser Behälter irgend einer hervorragenden Person der durch den Stil bezeugten zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zum Gebrauche diente. Diese vier

- 4) Die Rückseite enthält viermal zwei mit Schwert und Schild gegen einander kämpfende jugendliche Gestalten, dann eine dieser Gestalten gegen einen Löwen wie eine gegen einen Vogel streitend, ferner ein Medaillon mit der Darstellung eines Hirsches und eins mit derjenigen von Storch und Fisch.

Auf der rechten Seite erscheint eine jugendliche Figur mit Schwert und Schild gegen einen Vogel kämpfend; desgleichen eine gegen einen Löwen streitend; dann eine Gestalt mit einer Blume in der Linken und eine Figur die in der Rechten eine Blume, in der Linken einen Vogel trägt.

Zur linken Seite erblicken wir wieder in einem Medaillon die erste Darstellung von Rechts, dann eine jugendliche Gestalt zu Pferde mit einem Vogel auf der Hand; in den drei folgenden die beiden mit Schild und Schwert gegen einander Kämpfenden und die letzte Vorstellung von Rechts. Einige Figuren scheinen Jungfrauen sein zu sollen.

Wappen in der dreieckigen Schildform des 13. Jahrhunderts gebildet, innerhalb der Medaillons auf Deckel und Vorderseite stets von drei getriebenen fast rund gearbeiteten Eidechsen oder Salamandern gehalten, zeigen folgende Wappenbilder:

- 1) Goldenes Feld mit einem rothen Löwen, der Schildesrand mit blauen Blumenkelchen besetzt. (Taf. VII. 1 a.)
- 2) Dunkelblaues fast schwarzes Feld mit einem goldenen Löwen. Der Schildesgrund ist mit einzelnen goldenen Linien-Ornamenten verziert. (Taf. VII. 1 b.)
- 3) Goldenes Feld mit 3 blauen Schrägbalken. Der goldene Schildesgrund erscheint mit Linien gitterartig geschmückt und jeder der blauen Schrägbalken mit einer Reihe kleiner viereckiger goldener Punkte versehen; der Schildesrand wird von einem schmalen rothen Bande eingefasst. (Taf. VII. 1 c.)
- 4) Senkrecht getheilter Schild; rechts blaues Feld mit drei goldnen Löwen (zwei oben, einer unten); links goldenes Feld mit acht rothen Schrägbalken. (Taf. VII 1 d.)

Dreiundzwanzig Mal sind diese Wappen dargestellt und zwar das erste 5 mal, das zweite 6 mal, das dritte 3 mal, das vierte 9 mal; auf der Vorderseite und dem Deckel befinden sich je 10 dieser Wappen; in der Mitte der linken Schmalseite einmal das dritte und auf der Rückseite zweimal das vierte. Letztere 3 Wappen haben abweichend von allen übrigen keine ciselirte goldne Umrandung, sondern zeigen gleichmässig mit den Hintergründen der sie umgebenden allegorischen Medaillons blauen Emaillegrund mit goldnem Ornament gleich denen im zweiten Wappenfelde.

In unserer früheren Veröffentlichung des Aachener Schreines wird das erste Wappen dem deutschen Kaiser Wilhelm von Holland, das zweite dessen Grossmutter aus dem Hause der Grafen von Geldern, das dritte dem ihr nahe verwandten Burgund zugeschrieben. Nur das vierte Wappen entzog sich ganz aller genau zutreffenden Bestimmung. Heute sind wir

im Stande die drei ersten Wappen in eine noch festere verwandtschaftliche Verbindung zu bringen. Eigener Beobachtung nach war das Feld des zweiten Wappens blau. Der auswärtige Secretär unseres Vereins in Aachen hat jedoch bei einer gefälligen nochmaligen Prüfung gefunden, dass diese Farbe so viel tiefer als die übrigen blauen Felder, so dunkelblau sei, um auch für schwarz gelten zu können. Nehmen wir dieses an, so verwandelt sich das Wappen der Grossmutter Wilhelms von Holland in dasjenige seiner ihm näher stehenden Mutter, einer Gräfin von Brabant, welche den goldenen Löwen im schwarzen Wappenbilde führte.

Burgund in naher verwandtschaftlicher Beziehung zu Brabant, auch im Besondern dortiger Besitzungen wegen zu Wilhelm von Holland, vertritt durch sein Wappen des Kaisers weitere Familie. Daraus bietet sich dann aber auch für das vierte Wappen die Nothwendigkeit dar, seinen Träger in dessen möglichst unmittelbarsten verwandtschaftlichen Nähe zu suchen. Dort finden wir — da Wilhelm zur Zeit seiner Krönung noch nicht verheirathet war ⁵⁾ — als nächsten Anverwandten Johann von Avesnes, der des Kaisers älteste Schwester Adelheid ehelichte ⁶⁾. Sein Wappen besteht aus der schrägen Balkenlage in Roth und Gold, wie sie die rechte Hälfte des vierten unsrer Wappen zeigt, auch Löwen fehlen seinen Siegeln nicht, aber dennoch ist es nicht gelungen beide Elemente in der

5) Wilhelm heirathete erst im Januar 1252 Elisabeth von Braunschweig, und da wir annehmen, dass die Aachener Truhe bei Wilhelms Krönung 1248 in das Aachener Münster gelangt sei, so kann Elisabeths Wappen so wenig darauf vorkommen, wie das seines Schwagers des Grafen von Henneberg, der ein Jahr nach der Krönung die kaiserliche Schwester Margaretha heirathete. Vergl. Meermann van Dalem's Gesch. Wilh. v. Hol. Bardevic. chron. fr. 218; Corner 895; Guden. cod. depl. I 621; Albert Stad. Origin. Guelf. IV, 72; Böhmer Fontes II, 156.

6) Meermann I Buch LII in der deutschen Ausgabe p. 154.

nothwendigen Vereinigung und in der hinreichenden Zahl von zehn Schrägen und drei Löwen und die letzteren Gold in Blau nachzuweisen ⁷⁾).

Lässt man nicht ausser Acht, dass die Führung bestimmter Familienwappen im dreizehnten Jahrhundert kaum in festen Gebrauch tretend, noch viele Wandelungen und ganz willkürliche Abänderungen erlitt, so werden die kleinen Zierrathen in dreien der Aachener Wappen, nämlich der blaue Blätterkranz um den rothen Löwen (1 a), die Schnörkel im schwarzblauen Felde des goldenen Löwen (1 b), endlich die goldnen Punkte in den blauen Schrägen des burgundischen Wappens (1 c) nicht gerade in so früher Zeit eine heraldische Bedeutung haben müssen, sondern höchstens als Bezeichnungen älterer oder jüngerer Linien, wenn nicht lediglich ornamental zu fassen sein ⁸⁾. Am wenigsten dürfte dies beim zweiten

7) Vredius: Genealogia comitum Flandriae 1642 Tab. 54 blaue Löwen auf dem Reitersiegel und zwar einer auf dem Schilde, zwei auf der Pferddecke. Tab. 61 ersieht man die rothen und goldnen Schrägen mit und ohne Turnierkragen, mithin kommt Beides vor. Vergl. Le Laboureur, Tableaux genealogiques ou les 16 quartiers de nos rois. Paris 1683.

8) Aus diesem Grunde kann ich mich nicht der Ansicht des Mr. Ch. Piot Beamter der Archives générales des Königreichs Belgien anschliessen, der dieser Ornamente willen, unsre Wappen für norddeutsche hält. Die Zuschrift des Mr. Piot lautet: L'écusson no. 1 d est mi-parti de trois lions, qui figurent dans les armoiries de Franchimont, de Cambrai de Haleuin, de Barbançon etc. etc. et mi-parti de huit bandes qui sont peut-être de Bethune. Il est toutes fois difficile de décider à quelle localité ou à quelle famille cet armoiries appartiennent, si comme vous le dites, Monsieur le Secretaire, la cassette appartient on 13. siecle. A cette époque les armoiries n'étaient pas encore héréditaires dans les familles et les pays n'en avaient pas encore adoptées qui eussent un caractère bien fixe. Non seulement les membres d'une même famille changeaient les emblèmes, mais ils modifiaient même les émaux, comme je pense l'avoir démontré dans la Revue de la

Wappen einem Zweifel unterliegen, da dessen Ornamente gleichmässig als bedeutungsloser Schmuck in den Medaillons der Rückseite und der Schmalseiten wiederkehren.

Mögen andre, die im Gebiete der Heraldik berufener sind zu entscheiden, und denen das Material weiteren Nachforschens, welches uns nicht zu Gebote steht, zur Hand ist, in diesen Jahrbüchern die für die Entwickelungsepoche des ältesten Wappenwesens so belangreiche Frage, wer die Träger dieser Wappen waren, weiter verfolgen. Bei der Willkürlichkeit in der Wappenführung des dreizehnten Jahrhunderts, wonach für ein und dasselbe Wappen sich häufig auch mehrfache Träger finden, wie z. B. das zweite Wappen des grossen goldenen Löwen im blauen Felde ebenso auf den Kaiser Adolph von Nassau passt, lassen sich ja noch ganz neue Spuren ins Auge fassen.

Das Schatzkästlein von Namur gewährte den Augenschein seines ursprünglichen Zweckes. Die Aachener Truhe, wenn

numismatique Belge, à propos des armoiries de Godefroid de Bouillon.

S'il m'est permis d'en juger par les caractères archéologiques des blasons, dont vout soumettre les dessins M. Gachard, je pense qu'ils n'appartiennent ni aux Pays-Bas, ni à la Belgique, mais au nord de l'Allemagne. Les ornements du no. 1 a, les globules du no. 1 c, qui n'out jamais fait partie des armoiries de Bourgogne, les rinseaux du no. 1 b me le semblent démontrer à l'évidence.

Dem wäre noch hinzuzufügen, dass sich ähnliche Verzierungen allerdings bei niederländischen Wappen z. B. p. 97 u. 102 bei Vredius und in einem Siegel König Alexanders von Schottland v. 1282 pl. 17 Nr. 137 in den Monuments pour servir l'histoire des Provinces de Namur des Hainaut et de Luxembourg finden.

Einer der vertrautesten Forscher im Gebiete der Heraldik, unser auswärtiger Secretär, d. k. Archivar Herr Eltester in Coblenz stimmt mit unsrer Auffassung, dass die fraglichen Wappen keine deutschen, sondern französisch-niederländische seien, überein.

auch beim Mangel alles kirchlichen Schmuckes offenbar der sacralen Bedeutung entbehrend, und sicherlich dem kaiserlichen Wappenträger zugehörig, besitzt kein unmittelbares Zeugniß ihrer ehemaligen Bestimmung. Mittelbar liegt freilich, durch die urkundlichen Bezeugungen, wonach andere Kaiser ihre kostbaren Krönungskleider der Pfalzkapelle Carls d. Gr. schenkten, und auch Wilhelm von Holland solche mitzubringen genöthigt war, der Schluss nahe, er habe die letztern in diesem kostbaren Schreine bei sich geführt und ihn sammt dem Inhalte der Krönungskirche belassen⁹⁾. Wenn dazu die Nachricht, die Bock aus dem Hartmannus Maurus anführt, wonach zwei Canonici nach der Epistel den zu Krönenden zum Altar führten, um ihn mit den in einer Truhe liegenden Krönungsgewändern zu bekleiden, glaubhaft bleibt, so ist auch die kostbare Ausstattung eines bei so feierlicher Gelegenheit öffentlich gehandhabten Behältnisses wol geboten¹⁰⁾.

9) Quix Cod. dipl. Urk. 135 p. 98 schenkt Friedrich II 1222 seine Krönungsgewänder dem Dome zu Aachen, Urk. 192 geschieht dasselbe von Richard von Cornwallis. Vergl. Meyer Aach. Gesch. p. 290. Carl V schenkte die Gewänder ebenfalls, Lacomblet IV 521. Für Wilh. v. Holland vergl. Meermann van Dalem I p. 281. II 216. Meyer 285.

10) Nachträglich unsrer Arbeit, fällt uns ein Zeitungsartikel des in Aachen erscheinenden Echo vom 3. Sept. 1863 in die Hand, worin Dr. Franz Bock die Restauration des Aachener Schreins und seine Wappen bespricht. Derselbe Verfasser hatte in dem Buche: „Der Reliquienschatz des Liebfrauen-Münsters zu Aachen“ p. 62 ebenfalls den Kasten besprochen, die Wappen aber mit Ausnahme der irrigen Bemerkung, dass die drei Löwen im Wappen No. 1 d dem Herzogthum Schwaben angehörten, bei Seite gelassen. In dem angeführten Artikel nun, wird auf das Zeugniß des Herrn Dielitz, Generalsecretärs der k. Museen in Berlin hin, dasselbe Wappen den Grafen von Limoges und dasjenige Wilhelms von Holland den Seigneurs von Bourbon älterer Linie zugesprochen, wobei der rothe Löwe als Leopard gelten soll. Sämmtliche Angaben müssen wir unrichtig finden, denn hier

Schon am Schlusse der mehrfach erwähnten ersten Veröffentlichung des Aachener Transportschreins — wie er ge-

kann von einem Leoparden so wenig die Rede sein, wie von einer Identität mit den Wappen der alten Sires von Bourbon und der Burggrafen von Limoges, da das Wappen der ersteren einen rothen Löwen (nicht Leoparden) in Gold, umgeben von acht blauen Muscheln (nicht von Blättern) zeigt, das letztere aber lediglich aus goldnen und rothen Schrägen besteht. Herr Dielitz, der uns dies durch eine gefällige Mittheilung bestätigt, sagt, dass Herr Dr. Bock seine Erklärung wohl ungenau aufgefasst habe und bemerkt übrigens zu Wappen 1 d, dasselbe sei ihm in dieser Combination noch gar nicht vorgekommen, und er wisse nur, dass die zahlreichen goldnen und rothen Schrägen das Wappen der alten im Jahre 1263 ausgestorbenen und von dem herzoglichen Hause Bretagne beerbten Familie der Vicomtes (Burggrafen und nicht Grafen) von Limoges vorstellten, und in Frankreich ausser dieser Familie nur noch den Vicomtes de Turenne zukämen. Er habe in diesem Falle geglaubt, sich eher für die erstern als die letztern entscheiden zu sollen, da es sich hier um Emaille-Arbeiten handle, eine Technik, deren Sitz im Mittelalter vorzugsweise Limoges gewesen sei; dann weil die drei Löwen unsres Wappens eine gewisse Beziehung zur Stadt Limoges zu haben schienen, der das Wappenbuch von Jouffroi sie freilich mit umgekehrten Tincturen, Blau in Gold anweise.“

Diesen letztern Bezug, der Emaillearbeit unsrer Wappen zu Limoges, entscheiden zu lassen, macht vom allgemeinen kunsthistorischen Standpunkt betrachtet, dem Scharfsinne des Hrn. Dielitz alle Ehre, wenn aber darauf hin Herr Dr. Bock als rheinischer Kunsthistoriker den Kasten nun sofort aus Limoges herkommen lässt, so ist das freilich die richtige Consequenz aus der Wappedeutung, entbehrt aber jeglichen Beweises, und widerspricht den sich täglich häufenden Hinweisungen auf eine rheinische Emaille-Schule im 12. u. 13. Jahrh. (vgl. Anmerk. 2).

Was die Geschichte des Kastens betrifft, so verdanken wir entgegenstehend den Bockschen Mittheilungen, dem um die Aachener Münsterschätze so hoch verdienten ehemaligen Schatzmeister und nunmehrigen Pfarrer Weidenhaupt zu Weismes die Nach-

meinlich nach seinem jetzigen Gebrauch zum Transport der Reliquien bei den Heiligthumsfahrten aus der Sacristei zur Thurmcapelle genannt wird — bemerkten wir, dass eine ganz ähnliche Cassette, ein ehemaliges Eigenthum Ludwig des Heiligen, in Frankreich sich befinde. Seitdem gab sich uns vor zwei Jahren Gelegenheit, in Paris im Musée des Souverains dieselbe zu betrachten. Sorgfältige Photographien und ein in Farbendruck ausgeführtes Prachtwerk¹¹⁾ ermöglichte es, dem Leser daraus ein kleines Abbild der Vorderseite (Taf. VII. 2) zu geben.

Dieses Schatzkästlein, wenn auch von derselben rechteckigen Gestalt, ist viel kleiner als die Aachener Truhe und misst nur 0^m34 in der Länge, 0,18 in der Breite und 0,15 in der Höhe. Es ist von Buchenholz zusammengefügt, mit Pergament überzogen, dieses mit präparirtem Gyps bestrichen,

richt, dass die Ablösung des gesammten Schmuckes vom alten ursprünglichen rothen auf den modernen schwarzen Kasten (vgl. Anm. 4) nicht im vorigen Jahrhundert sondern im Jahre 1826 durch den Canonicus Schumacher geschah, und der erstere nicht in einem Sacristeischranke vergraben, sondern als Behälter für die aus den abgebrochenen Altären erübrigten „Sepulcris altarium fixorum“ benutzt, und den Archäologen stets gezeigt war. — Wenn in dem Buche wie in dem Zeitungsartikel Bocks von meiner frühern Veröffentlichung keine Rede ist, obgleich meine Zeichnung die Illustration zu ersterem hergab, so wird Niemand der die Art des Herrn Dr. Bock und die kritische Anführung im Litter. Centralblatte No. 18 v. J. 1861 kennt, im mindesten davon überrascht sein. Ein dem Aachener Wappen ähnlich mit drei umgebenden Salamandern verziertes Siegel, führte nach gefälliger Mittheilung unsres gelehrten Coblenzer Secretärs um 1275 der Burggraf Theoderich von Rheineck.

11) Edmond Ganneron: La Cassette de Saint Louis. Paris 1855. Vergl. Moniteur vom 26. Nov. 1853 und l'Annuaire de la Société imperiale des antiquaires de France, Séance du 19 Août 1853 p. 151.

dann eine Folie von Silber aufgelegt, auf welche ein transparentes dunkles Grün folgt. Vier vergoldete Bestien mit den Mäulern zusammentreffend, bilden die Charnierverbindung zwischen dem Behälter und dem etwas überragenden Deckel. Ein Ungethüm mit blau emaillirten Augen und roth, blau und weiss emaillirten Flügeln, den langen Schweif mit kleinen Türquisen besetzt, liegt quer über die ganze Mitte des Deckels hin und hält mit Maul und Krallen den Schlosshaken, ähnlich wie in Namur und Aachen. Die Ecken des Deckels, in dessen Mitte ein geringelter Trag-Griff in Schlangenköpfe endend angebracht erscheint, halten vier vergoldete Bänder zusammen, die oben je mit einem Bergkrystall verziert sind. Meist eingefasst von jenen Kränzen vergoldeter Kopfnägel, wie wir sie am Schrein von Namur sahen und wie sie früher an der Aachener Truhe waren und nach deren Restauration wieder sind, besteht der Hauptschmuck, wie ebenfalls an den beiden andern Cassetten, aus runden kupfernen Medaillons, die bald emaillirte Wappen, bald Bestiarien, bald allegorische Scenen enthalten. Die letztern nehmen wie in Aachen, ebenso als vergoldete Figuren in blauem Emaillegrunde (*émail champlévé*) gebildet, die ganze Rückseite ein; an dieser scheinen auch die Nagelkränze immer gefehlt zu haben. Den 51 emaillirten Wappen, unter denen 7 Mal das grössere Wappen von Frankreich, 15 Mal dasselbe kleiner mit dem der Mutter Ludwigs des Heiligen, Blanka von Castilien, verbunden erscheint, und die übrigen den hohen Verwandten, Hofbeamten und Grossen von Frankreich, nämlich den sechs Pairien: den Herzogen von Burgund, der Normandie, und von Guyenne, den Grafen von Champagne, Flandern und Toulouse, dem Connetable Montmorency, den Grafen Monfort, Dreux, de Bar, Champagne-Navarra, Dammartin, de Dreux Herzogs der Bretagne, den Herren von Courtenay, Malet, Barthelemy, Beaumont, Coucy, Harcourt, dem Königreichs Jerusalem gelten, sind zur Auszeichnung unter den Medaillons nur sechs angewiesen. Die übrigen Wappen umgeben

die sechs bevorzugten als untergeordnete in weit geringerer Grösse. Diese Hervorhebung des Rangverhältnisses zwischen den Wappenträgern, also der Unterordnung der übrigen Wappenschilder unter das des königlichen Besitzers wird aus der Abbildung und Beschreibung ersichtlich.

Der Deckel durch den Träger des Schlosshakens in zwei gleiche Hälften getheilt, zeigt auf jeder derselben vier grosse Medaillons mit Bestiarien, welche ein fünftes Medaillon mit dem grossen französischen Wappen der goldnen Lilien im blauen Felde, in die Mitte nehmen. Vierzehn kleinere Wappenschilder ohne Medaillons, alle in der Form derjenigen von Aachen, bis hart zum Rande zurücktretend, bilden gleichsam die Peripherie des Deckels. Auch die schmalen Seitenwände des letztern sind mit solchen kleineren Wappen geschmückt. Ebenso in einem Medaillon in die Mitte gestellt, umgeben von vier andern, von denen drei Bestiarien und je eins einen Stern enthalten, beherrscht das grosse französische Wappenfeld die beiden Schmalseiten. Die Verbindung zwischen Frankreich und Castilien ist hier durch vier kleinere Schilde ausgedrückt, von denen zwei oben und unten das kleinere französische Lilienfeld, zwei seitlich die Thürme von Castilien im rothen Felde tragen. Ein Beschlagband, welches von letztern auf Vorder- und Hinter-Seite übergeht, endigt dort wieder in dieselben castilischen Wappen. Endlich enthält die Vorderseite ausser dem mit zwei Unholden geschmückten Schlosse, wie aus unserer Abbildung zu ersehen, dreimal das grosse französische Lilienwappen in roth emallirten Medaillons, acht Medaillons mit getriebenen Figuren und mehrere kleinere Wappen.

Wollten wir nun noch auf die Bestiarien, die bald als einzelne Thiere, unter denen wie in Namur ein heraldischer Löwe und Adler hier ein Doppeladler auffällt, bald untereinander oder mit Menschen kämpfend dargestellt sind, betrachtend übergehn, so würden wir ein der Absicht dieses

Berichtes zu fern liegendes und wie schon erwähnt noch unsicheres Gebiet betreten müssen ¹²⁾. Ihrer Herstellung nach bestehen die Bestiarien-Medaillons aus getriebenem, ciselirtem und à jour durchbrochenem und vergoldetem Kupfer. Die Augen der Bestien sind blau emaillirt.

Wozu die Casette des frommen französischen Königs ursprünglich bestimmt war, bleibt zweifelhaft. Ob zur Aufbewahrung von Kron-Insignien? Aus dem Gegensatz möchten wir es schliessen, denn einen Kronschatz in gewissem Sinne bewahrte sie auch später: Geissel und Busskleid des Königs. Philipp der Schöne, der Enkel Ludwigs, schenkte die Casette mit diesem Inhalte der Abbaye de Notre Dame du Lis, welche von ersterem und seiner Gemahlin Blanka 1244 gegründet ward.

Betrachten wir schliesslich die drei Schreine von Namur, Paris und Aachen mit einem letzten Blicke, so wird die erste als die einfachste und in Ermanglung aller Wappen nur ornamental geschmückte auch die älteste sein; nach der gleichmässigen Mischung von Wappen und figürlichen Schmuck die zweite sich anschliessen; endlich die Aachener wegen der weit bedeutenderen Vollendung der Ornamente und dem grössern Hervortreten der Wappen die jüngste sein müssen.

Die Wappen der Schreine von Paris und Aachen sind unzweifelhaft zu den ältesten des Mittelalters zu zählen und für die Geschichte der Wappenkunst von der grössten Bedeutung.

III.

Nach der Betrachtung der edelsteinfunkelnden Krone und ihres Behälters wie der ähnlichen Schreine zu Paris und Aachen, tritt nun die Frage an uns heran, auf wessen Haupt

12) Wir hegen die Hoffnung, den gewiegtesten Kenner dieses Theiles der mittelalterlichen Kunstgeschichte auf die Bestiarien und allegorischen Darstellungen der drei Schreine zurückkommen zu sehn.

denn einst dieses goldne Diadem ruhte, wessen Würde es verherrlichen sollte.

Ein zu Namur im Jahre 1851 erschienenes Buch¹³⁾ berichtet darüber kurzweg: „Philipp der Fromme Marquis von Namur, der die Cathedrale letztern Ortes mit jenen Reliquien bereicherte, welche sein Bruder der Kaiser Heinrich von Constantinopel 1205 ihm sandte, nenne unter diesen in der betreffenden Donationsurkunde Dornen der Dornenkrone Christi, ohne dass darin aber der herrlichen Krone, die doch seit jener Zeit ein so kostbarer Behälter solcher Dornen sei, figurire. Indessen scheine es dennoch, gemäss der bestehenden Tradition, als habe Philipp die Krone für sich und seine Nachfolger anfertigen lassen, was um so glaubhafter bleibe, als sie die Abzeichen der Marquis-Würde trage und so eingerichtet sei, um allen Köpfen angepasst werden zu können¹⁴⁾. Durch Johann III, den letzten Markgrafen von Namur der seine Herrschaft an Burgund übertragen, sei dieselbe an die Domkirche von Namur gelangt, in welcher sie seitdem als ein hervorragendes Reliquiar zur Aufbewahrung der heiligen Dornen sich befinde.“

Mit dieser Nachricht würden wir uns einfach zu begnügen haben, wenn nicht sachlich und urkundlich begründete Zweifel eine nähere Prüfung verlangten. In jener Urkunde von 1205 nämlich, worin der Kaiser Heinrich von Constantinopel durch seinen Pallastgeistlichen Daniel de Scaussin seinem Bruder dem Markgrafen Philipp von Namur Reliquien schenkt, ist von unsrer Krone wie erwähnt keine Rede, sondern nur einfach von einzelnen Dornen der Dornenkrone — *de spinis coronae domini* —¹⁵⁾. Jedenfalls war also damals

13) Notice sur la Cathedrale de Namur par un membre du Clergé attaché a cette eglise. Namur 1851 p. 15—18.

14) p. 18 — qu'elle a été faite, au titre de marquis, pour s'adapter, à toute sorte de têtes. —

15) Karissimo fratri suo Philippo marchioni Nam. Henricus frater

unser Kleinod nicht zur Aufbewahrung jener Dornen bestimmt, sonst würde dasselbe in der besägten Urkunde gerade so sehr hervorgehoben worden sein als das *vas aureum pulchrum et pretiosum in quo continetur maxima pars de ligno domini in modum crucis auro circumligata et ornata*, denn es ist wahrlich nicht wenig herrlich und kostbar. Wir besitzen nun aber ein nur dreizehn Jahre jüngeres Inventar des Schatzes der Kirche des heiligen Alban zu Namur¹⁶⁾, in

suus, imperii romani moderator, salutem et fraterne dilectionis affectum. Noverit fraternitas vestra mihi predilecta quod vobis mitto per magistrum Danielelem de Scausin' clericum nostrum, vas aureum pulchrum et pretiosum in quo continetur maxima pars de ligno Dni in modum Crucis auro circumligata et ornata. Mitto etiam vobis de sacrosanctis reliquiis imperialis palatii Buccoleonis, videlicet de spinis corone Dni, de veste purpurea ihu xpi, de pannis infantie salvatoris, de linteo quo precinxit se in cena, de zona beate Marie virginis, de Capite sancti Pauli et sancti Jacobi minoris. Preterea mitto vobis per eundem D. supradictum tres samitos et duos annulos, unum Smaragdum et alium rubinum. Ad removendam autem dubietatem predictarum reliquiarum, presentem paginam sigilli mei munimine vobis transmissi roboratam. Datum Constantinopoli, anno Dni M. CCV. mense martio.

Das Original auf Pergament ohne Siegel befindet sich im Archiv der Cathedrale von Namur. Auf der Rückseite befindet sich die moderne Aufschrift: *Donatio reliquiarum ab Henrico imp. 1205.* — Rayssius *Hierogazophylacium belgicum* (1628) p. 6 und darnach wol Miräus *Opera Dipl.* (1723—48) I p. 405 geben zu dieser Urkunde die Bemerkung, dass sie früherhin ein Bleisiegel trug, auf dessen einer Seite man den thronenden Kaiser mit der Inschrift *ΑΕΣΠΙΟΤΗΣ ΕΝΠΙΚΟΣ* erblickte, auf der andern denselben geharnischt zu Pferde mit der Inschrift *Erricus Imperator Romanorum, Custos Imperii et coronae* erschien.

16) *Hee sunt res ecclesie sci Albani in Nam. quas ipsa ecclesia debet custodire:*

welchem wir nicht mehr einzelnen Dornen der heiligen Dornenkrone, sondern nun einer ganzen Krone begegnen. We-

Magnus calix argenteus deauratus.

Quatuor partes de sea Cruce in quatuor aureis cassibus.

Corona Dni spinea.

Duo ventilabra argentea.

Sanguis Dni et capilli ejus in vasis cristallinis.

Purpura Dni in vase aureo.

Quatuor filateria argentea: Laurentii, Andree, Jacobi minoris et Gregorii.

In Camahin, dens sci Petri, dens Syxti, dens Katherine, junctura pedis Margarethe, junctura manus Jacobi maioris.

Duo thuribula argentea.

Duo candelabra argentea.

Duo urceoli argentei.

Duo pelves argentei.

Vas electri cornutum.

Urceus argenteus ad benedictam aquam.

Cuppa argentea.

Crucifixus cupreus deauratus cum Maria et Johanne.

Corona cuprea pendens super altare.

Alia autem que sequentur remanent in custodia custodis et sub periculo ejus:

Unum thuribulum argenteum et cruces quatuor.

Septem candelabra cuprea.

Quinque casule.

Septemdecim cappe.

Septem dalmatice cum duobus collarijs aurifrigidi.

Tela artificiosa.

altare apostolorum deargentatum cum manutergio sibi proprio, et aliud altare eburneum.

Decem albe.

Ornamentum altaris see crucis, coopertorium scilicet et duo dextralia.

Ornamentum maioris altaris, coopertorium scilicet et duo dextralia et duo manutergia.

Paramenta duarum albarum.

sentlich unterschieden heisst es in dieser Urkunde: *Corona domini spinea*. Unmöglich kann man diesen ganz verschiedenen Wortlaut zweier Urkunden als Bezeichnung derselben unveränderten Sache gelten lassen, und um so weniger den Ausdruck der spätern Urkunde, lediglich als eine sprachliche Ungenauigkeit für das Object der erstern ansehen, als es sich ja in letzterer ausdrücklich um ein Inventarium handelt. Und dieses wollte gewiss nicht wie die Urkunde von 1205 einzelne heilige Dornen aufführen, sondern den Besitz einer ganzen Krone documentiren, die man nach ihrer Eigenthümlichkeit als die Dornenkrone Christi bezeichnen durfte.

Freilich die unzerstückelte ganze Dornenkrone Christi, die in Constantinopel bewahrt wurde, war es nicht, es konnte also nur eine Krone sein, in welcher einzelne Dornen der letztern ihre Aufbewahrung fanden, und die man nach dieser Function schlechtweg die *corona domini spinea* nannte, mithin

Tres calices argentei.

Quatuor pilei grisij.

Tres pectines eburnei.

Magnum aurifrigidum magni altaris et duo frustula aurifrigidi.

Ciphus marmoreus ad opus cinerum.

Duodecim culcitre integre, et triginta et tres decise que sunt similes vexillis.

Quatuor vexilla.

Due hystorie: Hemo et Beda.

Prophetie, missale, duo antiphonaria nocturnalia, quatuor gradualia, duo psalteria, duo texta evangelij, vetus passionale et quindecim quaternj novi passionalis, duo communes, tres collectales.

Priscianus, Virgilius, Horatius.

Viginti et quatuor filateria vetera cum baculo.

Actum feria sexta proxima post festum Servatij, anno verbi incarnati. M. CC. octavo decimo.

Das Original dieser Urkunde auf Pergament ist ohne Siegel und befindet sich im Dom-Archive zu Namur. Auf der Rück-

unser nach dem Charakter der Arbeit genau der damaligen Zeit entsprechendes Diadem. Aber, wird man uns entgegen, wäre es auch so, diese Annahme kommt doch nur durch einen Widerspruch zu Stande. Eben hiess es, wenn in der ersten Urkunde bei der Erwähnung der *spinis corone domini* schon die goldne Krone vorhanden gewesen sei, so würde man ihrer so gut wie des *vas aureum* gedacht haben; jetzt soll nun in der zweiten Urkunde eines solchen herrlichen Prachtwerkes gedacht sein, und welch bezeichnendes Beiwort hat denn hier der Wortlaut dafür? Darauf ist zu antworten, dass ein aufzählendes trocknes Inventar wie dieses hier, sich der schmückenden Beiworte enthält und auf die genaue thatsächliche Angabe beschränkt. Man kann also bei unserm Inventar nicht die Worte *pulchrum et pretiosum* sondern nur vermessen, dass es nicht in derselben Weise wie es später einer andern *corona* die Bezeichnung *cuprea* gibt, unsre Krone golden nennt, denn der urkundliche Ausdruck *corona domini spinea* ist eben nicht correct für eine goldne Krone, die Theile

seite der Urkunde steht die moderne Aufschrift: *Inventarium S. S. Reliquiarum et supellectilis ecclesiae 1218*, worunter in alter Schrift: *Carta reliquiarum Sci Albani Nam.* Ein zweites Exemplar dieser Urkunde besitzt der *Canonicus Wilmet* in Namur, welches gleichzeitig mit unsrer Publication der Urkunde in den *Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique Tome I p. 52* publicirt ist. Auf der Rückseite dieser zweiten Ausfertigung des Inventars steht: *Est etiam in custodia ecclesie* (unleserliche Worte, nach der Conjectur des Herausgebers: *os sancti Demetrii*) *cum vase suo, et vas cristallinum continens de capite sancti Albani.* Das angehängte Siegel scheint einen Reiter darzustellen, das Gegensiegel zeigt das Wappen der Grafen von Namur mit der Umschrift: *secretum meum mihi.* Erklärende Erläuterungen zu dem Schatzverzeichnisse die zu weitläufig sein würden, um sie hier zu geben, findet man in den *Analecten* mannigfach.

aus des Erlösers Dornenkrone enthält, sondern er müsste lauten: *corona aurea cum spinis coronae domini*. Wahrscheinlicher bleibt es nun wohl immerhin, dass der erstere Ausdruck für die letztere Fassung steht, als dass einige von der ganzen Dornenkrone abgebrochene Dornen, die 1205 noch einzeln genannt worden, um 1218 als ganze Krone auftreten sollten.

Nehmen wir unsre Meinung, dass das goldne Stirnband die im Inventar der Cathedralkirche des h. Alban um 1218 verzeichnete *corona domini spinea* sei, als die wahrscheinlichste an, so würde dasselbe nur kürzeste Zeit vor der Aufnahme des Inventars von 1218 in die gedachte Kirche gelangt sein können, weil der Stil ihre Anfertigung nicht viel früher zu stellen erlaubt. Ein neues Hinderniss tritt aber dieser Behauptung scheinbar entgegen durch des vorerwähnten Namurer Schriftstellers Bericht: Philipp der Fromme habe die Krone mit den Abzeichen der Marquis-Würde für sich und seine Nachkommen anfertigen lassen. Diese bisher lediglich durch die Tradition unterhaltene Ansicht, beruht aber um deswillen augenscheinlich auf einem Irrthume, weil im 13ten Jahrhundert weder die Markgrafen von Namur noch die sonstigen kleinen Fürsten des übrigen Europa Kronen trugen. Wir brauchen uns zur Erhärtung dieser Thatsache nicht bei der Betrachtung gräflicher Bildnisse auf Wappenschilden und Grabsteinen, wie sie uns an Grabmonumenten auch in nächster Umgegend zu Gebote stehen, aufzuhalten¹⁷⁾, son-

17) Die Grabfigur des Grafen Adolph von Cleve der 1394 starb, ist noch mit dem Barett bekleidet, ebenso diejenige des um 1095 gestorbenen Pfalzgrafen Heinrich von Laach, die in der dortigen Kirche Ende des 13. Jahrhunderts aufgestellt wurde. Spätere Grabdenkmale wie diejenigen des Grafen Heinrich II von Sayn zu Sayn († 1246), des Grafen Gottfried von Jülich Herrn zu Bergheim († 1335) in Münster-eifel, des Grafen Gerhard von Berg in Altenberg († 1389), des Grafen Heinrich von Solms-Braunfels († nach

dern nur hervorzubeben, dass es gerade von Flandern ausdrücklich bezeugt wird, wie die dortigen Grafen bei feierlichen Gelegenheiten stets eine dem Barrett ähnliche Mütze als Abzeichen ihrer Würde getragen hätten¹⁸⁾. Trugen aber die Grafen und Markgrafen damals überhaupt keine Kronen, so kann um so weniger an unserm Denkmal die Achtzahl der Kronspitzen als Abzeichen der Marquiswürde angesehen werden, ein Abzeichen, das wie überhaupt der Unterschied in der Zahl der Kronzacken als heraldisches Merkmal weit späterer Zeit angehört¹⁹⁾. Sind ja doch die ältesten historisch bezeugten Herrscherkronen wie die Justinians auf dem Mosaikbilde in St. Vitale zu Ravenna²⁰⁾, des Kaiser Romanus und Otto III auf Pariser Elfenbeinen²¹⁾, Basilius II und vieler andrer byzantinischer Kaiser in Miniaturen, wie die lombardische Krone in Monza und die in Spanien gefundenen

1258) zu Altenberg an der Lahn zeigen als Kopfschmuck ein mit Rosetten verziertes glattes Stirnband. (Vgl. aus'm Weerth Kunstdenkm. in d. Rheinl. I Taf. VI. 1. III Taf. XLII. 7. Taf. L. 5.

18) Martin: *Généalogies des Forestiers et contes de Flandres*. Antwerpen 1612. Chifflet in Child. p. 139; L'Espignoy, en la Nobl. de Flandre p. 70. Büttkens, *trophées de Brabant*, Suppl. I 213; dazu die Beschreibung des Grabdenkmals Johann III von Namur in der Notice sur la Cathedrale de Namur p. 195, wo keiner Krone gedacht wird. Vergl. Weiss, *Geschichte der Tracht und des Geräthes im Mittelalter* p. 599 und die Markgrafenhüte in den betr. Portraits bei Camesina: die ältesten Glasgemälde von Klosterneuberg etc. im II. Bande der Jahrbücher der k. k. Centralcommission. Wien 1857.

19) Bernd: *Hauptstücke der Wappenwissenschaft* II p. 391.

20) Ciampini *Mon. vet.* II Tab. XXII u. XXV.

21) Im *Cabinet des Médailles et Antiques* in Paris Nr. 3268, abgebildet bei Didron XVIII p. 197; das bekannte Elfenbein mit den Figuren Otto III und der Kaiserin Theophana Nr. 387 im Musée Cluny. Ebenso die Krone des Kaisers Basilius bei Agincourt Malerei 47. 5. Aehnlich ist noch die Krone Heinrich des Heiligen bei Didron XVIII p. 154.

Kronen gothischer Könige²²⁾ glatte runde oben offene Reifen, die dann in vielseitige auch noch oben offene Reifen, wie ursprünglich die deutsche Reichskrone und die ungarische Königskrone²³⁾ übergehen, und in der noch weiteren Entwicklung, entweder einen obern Kuppel- oder Bügel-Verschluss annehmen, oder zu jener Verzierung von Zinken gelangen, welche bald in der Vierzahl bald in der Achtzahl auftreten, und seit dem dreizehnten Jahrhundert die Gestalt der französischen fleur de lis annehmen²⁴⁾. Der ausserordentliche Werth unsrer Krone, wie die Thatsache, dass dieselbe im 13ten Jahrhundert gefertigt, lässt bei der Annahme, dass sie um 1218 schon im Dome zu Namur sich befand, mithin nur kurze Zeit vorher einen Besitzer haben konnte, auf einen hervorragenden König oder Kaiser schliessen, dem es weder vergönnt war lange zu regieren, noch regierende Nachkommen zu hinterlassen, da sonst wol das Herrscherdiadem in der Familie des Regenten verblieben sein würde.

Die Reliquien der Namurer Krone sind neben den Kreuznägeln die vornehmsten, welche die Christenheit besitzt, und geben uns einen deutlichen Fingerzeig, wo wir den ehemaligen Kronbesitzer aufzusuchen haben. Es war bis 1239 die kaiserliche Pallastkapelle von Constantinopel, welche die Dornenkrone Christi bewahrte²⁵⁾. Hier blieb das Kleinod,

22) Lasteyrie: Description de Trésor de Gurrazor. Paris 1860.

23) Bock im II. Bande der Mittheilungen der K. K. Central-Commission.

24) Viollet le Duc, Dictionnaire du Mobilier français p. 218; Montfaucon, Trésor de l'antiquité de la couronne de France T. I Pl. II; ähnliche Kronen sieht man auf den Grabsteinen des Kurfürsten Peter von Aspelt im Dome zu Mainz, worauf die von ihm gekrönten Könige Ludwig der Bayer, Heinrich VII und Joh. v. Böhmen abgebildet sind, und Siegfried III von Eppstein mit den Bildern der von ihm gekrönten Kaiser Heinrich Raspe und Wilhelm von Holland.

25) Floss: Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligthümer. Bonn 1855 p. 89—93.

bis der kaiserliche Hof in der drückendsten Geldnoth die grossen Reliquien des Heilandes als Unterpfand einer italienischen Anleihe venetianischen Kaufleuten anwies. In der Unmöglichkeit die Auslösungssumme herbeizuschaffen und dem Bestreben, wenigstens den Schein zu retten, als habe man die Heiligthümer nicht gerade verschachert, schenkte sie Balduin II schweren Herzens Ludwig dem Heiligen von Frankreich, der dann seinerseits sowol die Venetianer befriedigte, als die erschöpfte byzantinische Staatskasse füllte. Baarfuss trug der fromme französische König die Dornenkrone in feierlicher Procession von Sens nach Paris, wo die Perle der gothischen Baukunst, die St. Chapelle sie aufnahm²⁶⁾.

Constantinopel, die Heimath der Dornenkrone Christi bis zum Jahre 1239, war von 1204 bis 1218 in engster Verbindung zu dem in Namur regierenden Herrscherhause. Der hervorragende Antheil der flandrischen Ritterschaft bei der Eroberung von Constantinopel hatte ja zur Folge, dass man den Grafen Balduin VI von Flandern und Hennegau als Balduin I zum lateinischen Kaiser ausrief und am 23. Mai 1204 in der Sophienkirche krönte²⁷⁾. Balduins Regiment war nur von kurzer Dauer. Der edle Kaiser starb, am 15. April in der Schlacht bei Adrianopel gefangen, im Kerker²⁸⁾. Durch dieses tragische Ende des flandrischen Grafen wurden aber die Beziehungen zwischen Flandern und Constantinopel nicht beendet, sondern

26) Jetzt befindet sie sich in Notre-Dame. Vergl. Guil. de Nangis chronic. D'Achery Spic. III u. Gesta Ludov. IX. Duchesne Hist. Fr. V 333. Hist. suscept. coronae spineae Jesu Chr. p. 409 ebendasselbst.

27) Du Cange: Histoire de l'empire de Constantinople, nouvelle Edition revue par Buchon I p. 28.

28) Das literarische Material über Balduin findet sich wol am vollständigsten zusammengetragen im 3ten Bande der 2ten Serie der Schriften der Société des Sciences des arts et des lettres du Hainaut p. LVIII—LXII in der Abhandlung von Camille Wins: éloge historique de Baudouin de Constantinople.

gleichsam noch inniger, denn des so unglücklich gestorbenen Herrschers Bruder, Graf Heinrich, bestieg nach ihm den kaiserlichen Thron²⁹⁾. Beide Kaiser gedenken häufig der Beziehungen zum Heimathlande, wie schon aus der Sendung des mit reichen Geschenken versehenen Daniel von Scaussin hervorgeht³⁰⁾. Balduin hinterliess keinen Sohn, und Kaiser Heinrich starb ganz kinderlos³¹⁾. Wie wird man daran zweifeln können, dass die aus dem fernen Vaterlande mit nach Constantiopol gezogenen Getreuen des flandrischen Hauses, nunmehr, da kein Erbe der verbliebenen Herrscher am Bosphorus weilte, heimkehrten um die Habe der Erblasser den Angehörigen nach Flandern zu bringen. Was kann darunter belangreicher gewesen sein, als die Hauskrone der fürstlichen Brüder! Die byzantinische Reichskrone, mit welcher wir den als Herrscher thronenden Balduin auf Siegeln sehen, verblieb natürlich in Constantinopel, aber die Hauskrone, womit auf den Gegensiegeln sein Helm geschmückt ist, hatte als persönliches Eigenthum wol Niemand zu beanspruchen, als die Familie der Erblasser³²⁾. Und welchen würdigern Gebrauch

29) du Cange: Hist. de l'empire de Const. I p. 83 Villehardoin Chronique de la prise de Constantinople ed. Buchon p. 172. Rayssius a. a. O. p. 7.

30) Aehnliche Schenkungen bei du Cange Hist. de l'emp. p. 95 u. 96.

31) Du Cange Hist. I 116 u. 144 Henry de Valenciennes p. 212. Balduins Frau Marie von Champagne starb auf der Reise nach Constantinopel; seine beiden Töchter kamen niemals dahin, während sein Bruder Heinrich anfänglich bei ihm war. Der Nachfolger Heinrichs, Peter von Courtenai war zwar der Gemahl seiner Schwester Yolande, erreichte aber Constantinopel nicht, sondern starb auf dem Hinwege. Seine Söhne gelangten erst 1220 nach dem Bosphorus. Buchon: Recherches et materiaux etc. I Taf. I.

32) Buchon: Recherches et materiaux pour servir a une histoire de la domination française en orient I p. 24 Taf. I u. VII. Mémoires de Société des Sciences de Hainaut t. III, p. LII. F. de

hätten die Angehörigen davon machen können, als sie, wie so oft mit Herrscherkronen geschah³³⁾, auf den Altar der Kirche des h. Alban zu Namur zu legen, einer Kirche so sichtbar von dem flandrischen Grafen Hause stets ausgezeichnet, für welche das Diadem durch den Inhalt der heiligen Dornen die bleibende Bedeutung eines unvergleichlichen Reliquiars erhielt.

Ogleich nach ihrem abbildlichen Aussehn fast alle ältern byzantinischen Kronen in der Mitte der Stirne eine vier-eckige Abtheilung zeigen, die auf die Unterbringung von

Saulcy, *essai de Classification des suites monétaires byzantines* Metz 1838. Mit einer der unsern ähnlichen Krone erscheint ein Fürst in einer vatic. Miniatur bei Agincourt P. T. 68. 8.

- 33) Die Sitte der Donation der Herrscherkronen an geheiligte Stätten scheint von Constantin dem Grossen eingeführt zu sein und wurde von seinen Nachfolgern wiederholt geübt. Constant. Porphyrogen. lib. de administr. Imp. c. 12. Du Cange Const. Christ. lib. III 43. Vita beati Sylvestri; Nicetas in Alexio lib. III Nr. 6 und die sonst bei Lasteyrie p. 12 citirten Stellen. Anton v. Piacenza berichtet bei einem Besuche des h. Grabes im Viten Jahr., dass über demselben ausser andern Weihgeschenken auch mehrere Kronen wie ein kaiserliches Herrscherdiadem aufgehängt seien. Die Motiv-Krone des gothischen Königs Reccevinthus († 672) und die mit derselben in Guarrazar gefundenen Kronen sind bereits erwähnt; dass auch die eiserne Krone wie diejenige der Königin Theolinde († 716) und die andern im Dome zu Monza befindlichen Kronen in diese Kategorie gehören, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Kaiser Lothar soll auch seine Krone dem Kloster Prüm, in dessen Mauern er starb, geschenkt haben. Heinrich II weihte bei seiner Krönung 1013 in Rom seine bisherige Krone mit der Bestimmung der Peterskirche, dass dieselbe über dem Altare aufgehängt werde. Thietmar von Merseburg VII. 1. Der Schenkung der Krone Richard von Cornwallis an die Krönungskirche in Aachen ist schon gedacht. Ludwig der Heilige verehrte den Dominikanern in Lüttich ebenfalls eine goldne Krone: Montfaucon *Thresor des antiquités de la couronne de France* u. s. w. u. s. w.

Reliquien zu deuten scheint³⁴⁾, so dürfte doch die Wahl der heiligen Dornen hierzu sich an die Erklärung Gottfrieds von Bouillon bei seiner Krönung in Jerusalem knüpfen lassen: „dass er an dem Orte wo man dem Könige der Ehren Dornen um die Schläfen gewunden, keine andre Krone als eine „Dornenkrone tragen könne.“

Mögen andre die hingestellte Vermuthung, dass das in der Cathedrale zu Namur befindliche Diadem die Hauskrone der beiden ersten lateinischen Kaiser flandrischen Hauses sei, weiter verfolgen, und das zierliche Kunstwerk prüfender betrachten, als es uns bei einer einmaligen kurzen Besichtigung vergönnt war³⁵⁾.

34) Man betrachte nur die Kronen bei Weiss, Kostümkunde des Mittelalters p. 94; diejenige Otto III auf dem Evangeliendeckel zu Echternach bei Quast u. Otte Zeitschrift für christl. Archäologie II Taf. XVII, des Kaiser Romanus und der Kaiserin Eudoxia auf dem Pariser Elfenbein u. s. w.

35) Wir können nicht unterlassen dem hochwürdigen Generalvicar von Namur, Herrn Domcapitular Gengler, pflichtmässig unsern Dank auszusprechen, für die freundliche Art mit welcher er die Erlaubniss zum Zeichnen der Krone ertheilte und wiederholt unsern Wünschen begegnete.

Ernst aus'm Weerth.